

PH Ruhr – Höhepunkt und Integration 1972-1980

Erinnerungen ihres letzten Rektors

Siegfried Keil

1. Die Weichenstellung

Zwischen meinem Eintritt als wissenschaftlicher Rat und Professor für Sozialpädagogik in die Abteilung für Heilpädagogik der PH Ruhr im Dezember 1971 und der Berufung auf eine ordentliche Professur für dieses Fach in der Abteilung Hagen im Dezember 1973 wurden die entscheidenden Weichenstellungen für eine letzte Hochzeit, in der auf den Standort Dortmund konzentrierten PH Ruhr vollzogen. Das Gesamthochschulentwicklungsgesetz vom 18.05.1972 löste die PH-Abteilungen Duisburg und Essen als Kern der Gesamthochschulen Duisburg und Essen aus der PH Ruhr heraus und erklärte die PH-Abteilungen Dortmund, Hagen und Heilpädagogik Dortmund gemeinsam mit den Fachhochschulen in Dortmund und Hagen sowie der Universität Dortmund zum Gesamthochschulbereich Dortmund. Während die Gesamthochschulverhandlungen unter dem Vorsitz der Fachhochschulrektoren Strombach und Königer – die eine eigene Untersuchung wert sind – ergebnislos blieben, weil die Universität Dortmund kein Interesse daran hatte, Teil einer Gesamthochschule zu werden, gab sich die PH Ruhr, befreit von allen zentrifugalen Kräften, bereits am 19.06.1972 eine eigene Verfassung für die in Dortmund zu konzentrierenden PH-Abteilungen. Am 5. Juni 1974 wurden die „Strukturüberlegungen für die PH Ruhr bis 1977“ beschlossen: Aus den abteilungsübergreifenden Fächergruppen sollten acht Fachbereiche werden. Dieser Entwurf wurde 1976 mit der Auflösung und dem Umzug der Abteilung Hagen nach Dortmund verwirklicht.

Die PH Ruhr war damit am Vorabend der Integration mit rund 7000 Studierenden, 373 Lehrenden und wissenschaftlichen Mitarbeitern sowie rund 250 nichtwissenschaftlichen Mitarbeitern die größte auf einen Standort bezogene Pädagogische Hochschule der Bundesrepublik Deutschland.¹

Durch die Ausweitung und Binnendifferenzierung ihres Lehrangebots war sie in der Lage, die Lehramtsstudiengänge Primarstufe, Sekundarstufe I und Sonderpädagogik voll anzubieten. In einzelnen Fächern wie Kunst und Musik war auch die Sekundarstufe II einbezogen. Außerdem konnte man an der PH

Ruhr die berufliche Fachrichtung Sozialpädagogik für das Lehramt an Berufsschulen sowie ein breit gefächertes Diplom- und darauf aufbauendes Promotionsstudium der Erziehungswissenschaften absolvieren. Ein Spezifikum der PH Ruhr war der, zunächst von der Universität abgelehnte, Studiengang Journalistik.

Bei aller Vielfalt hatten all diese Studiengänge etwas Gemeinsames. Es ging um Lehre und Forschung in Bezug auf das Zusammenleben von Menschen. Genauer gesagt: Die Kommunikation und Interaktion der Menschen untereinander wurde hier zum Gegenstand von Wissenschaft, unabhängig davon, ob es sich dabei um das Beziehungsgeflecht einer Familie, einer Jugendgruppe, einer Schulklasse oder um Massenmedien wie Presse, Funk und Fernsehen handelte. Hier wurde Alltägliches verwissenschaftlicht, ein Vorgang, der immer noch umstritten ist. Wir aber wollten uns der Komplexität der Probleme in Familie, Schule und Beruf stellen und nach wissenschaftlichen Methoden suchen, diese Komplexität einzufangen und zu durchleuchten, um ihrer Herr zu werden.²

2. Zur Geschichte der PH Ruhr

Doch zunächst noch ein Blick auf die Geschichte der PH Ruhr, die sich, am 9.6.1965 vom Landtag als wissenschaftliche Hochschule begründet, am 28.7.1965 mit den Abteilungen Kettwig (Duisburg), Essen, Dortmund, Heilpädagogik Dortmund, Hamm und Hagen konstituiert hat.

2.1. Die Abteilungen Hamm und Hagen

Von den in Dortmund zu konzentrierenden Abteilungen hatte die Abteilung Hamm die kürzeste Geschichte. Sie war im Wintersemester 1964/65 als katholische Pädagogische Hochschule gegründet und bereits 1969 wieder aufgelöst und in die Dortmunder Abteilung der Pädagogischen Hochschule Ruhr integriert worden. Ihrer evangelischen Parallelgründung, der Pädagogischen Hochschule Hagen, war eine etwas längere Lebensdauer beschieden. Sie hatte ihren Lehrbetrieb bereits im Wintersemester 1963/64 angefangen und konnte bis zur gesetzlichen Festlegung auf fünf Gesamthochschulen und acht Gesamthochschulbereiche die Hoffnung hegen, Keimzelle einer märkischen Universität bzw. Gesamthochschule zu werden. Erst als die Entscheidung für eine Gesamthochschule endgültig zugunsten Wuppertals gefallen und die Stadt Hagen mit der Gründung einer Fernuniversität getröstet worden war, beschloss die Abteilungskonferenz, nicht ohne z. T. heftigen Widerstand der Gründerväter der Pädagogischen Hochschule Hagen, auf einer Sondersitzung am 1.9.1972:

„Die gegenwärtige Situation der Abteilung ist gekennzeichnet durch erschwerte, teilweise unzumutbare Arbeitsbedingungen für alle Hoch-

schulgruppen ... Diese Zustände werden nach den vorliegenden Informationen in absehbarer Zeit keine durchgreifenden Änderungen erfahren. Die Abteilungskonferenz geht von der Einsicht in diese Sachzwänge aus, wenn sie erklärt, sich nunmehr an der Verwirklichung des im Gesamthochschulentwicklungsgesetz enthaltenen Auftrags zu beteiligen, in Dortmund eine moderne leistungsfähige Gesamthochschule zu schaffen.“³

Mit dem Sommersemester 1976 und dem Umzug nach Dortmund endete eine wechselvolle dreizehnjährige Geschichte der Pädagogischen Hochschule Hagen.

Aus den beiden aufgelösten Abteilungen sind bedeutende Kolleginnen und Kollegen, wie die spätere Bundesfamilienministerin und Präsidentin des Deutschen Bundestages, Rita Süßmuth, und viele fachwissenschaftliche wie fachdidaktische Impulse in die PH Ruhr nach Dortmund gekommen. Für mein Fachgebiet war es besonders wichtig, dass der Kollege Konrad Pfaff aus Hamm als Soziologe und Sozialpädagoge in Dortmund schon das Interesse für die Sozialpädagogik geweckt hatte, bevor ich aus Hagen mit der ersten von dem Hagener Dekan Dieter Kappe in hochschulpolitischer Weitsicht eingerichteten Spezialprofessur für Sozialpädagogik nach Dortmund kam. Pfaffs studierende und diplomierende jungen Männer und Frauen hatten schon auf die Besetzung dieser Spezialprofessur gewartet und bildeten zunächst das erste sozialpädagogische Oberseminar und dann die sozialpädagogische Forschungsgruppe, aus der mit der Integration in die Universität das heutige Institut für Sozialpädagogik, Erwachsenenbildung und Pädagogik der frühen Kindheit hervorgegangen ist.

Pfaffs Schüler, Uwe Sielert und Ludger Veelken gehörten zu meinen ersten Promovenden und Habilitanden. Der heutige Professor für Sozialpädagogik in Kiel, Uwe Sielert, wurde mein erster Assistent. Er hat vor allem mein sexualpädagogisches Engagement aufgegriffen und in Kiel fortgesetzt. Unsere „Sexualpädagogischen Materialien für die Jugendarbeit in Freizeit und Schule“, 1993 beim Beltz Verlag erschienen, finden erst in diesen Tagen eine Nachfolgepublikation durch den Juventa Verlag. Unsere hochschuldidaktischen Anstrengungen in den sozialpädagogischen Trainingsgruppen mit einem entsprechenden Tutorenprogramm finden durch Uwe Sielert ab diesem Semester auf Bitten der Kieler Universitätsleitung als Orientierungshilfe für die Studierenden in den BA- und MA-Studiengängen aller Fächer ihre Fortsetzung.

Ludger Veelken ist heute emeritierter Professor für Geragogik. Der mit ihm und Konrad Pfaff aufgebaute Schwerpunkt Gerontologie/Geragogik mit dem weiterbildenden Studium für Seniorinnen und Senioren und einem entsprechenden Schwerpunkt im Diplomstudiengang Erziehungswissenschaften ist inzwischen voll auf die Universität übergeleitet worden. Das weiterbildenden

Studium war in den siebziger Jahren von der Altenakademie Dortmund initiiert worden. In diesem Semester nimmt die 30. Studiengruppe für Senioren und SeniorInnen des ursprünglichen, vom Bundesfamilienministerium unterstützten und vom Bundesbildungsministerium geförderten Modellstudiengangs für Multiplikatoren und Animateure in der Altenarbeit, ihre Studien auf.

Die Universität Dortmund hat vom 6. bis 9. Oktober d. J. gemeinsam mit der Universität Bochum ihre erste Summer School „Gesellschaftlicher Wandel und die Zukunft des Alterns“ zur Verbesserung der Lebensqualität im alternden Ruhrgebiet durchgeführt. Bei dieser Beschäftigung mit dem demographischen Wandel im Ruhrgebiet ging es um Überlegungen, welche modernen Technologien die Lebensqualität älterer Menschen zu verbessern vermögen. Wie können alte Menschen bei Krankheit und Pflegebedürftigkeit optimal versorgt werden? Und wie können sich junge und alte Menschen gegenseitig unterstützen?

Gemeinsam mit Rita Süßmuth entwickelte die sozialpädagogische Forschungsgruppe ein breites, Politik beratendes Forschungsprogramm. Als Mitglied der vom Bundestag eingesetzten Kommission zur Erforschung der Auswirkungen der Reform des § 218 habe ich eine Reihe von Forschungsprojekten zur Sexualpädagogik und Schwangerschaftskonfliktberatung nach Dortmund geholt, die in dem zweiten Band der „Materialien zum Bericht der Kommission zur Auswertung der Erfahrungen mit dem reformierten § 218 StGB“ 1981 bei Kohlhammer veröffentlicht worden sind.

In den 70er Jahren hatte ich den Vorsitz in der Studienreformkommission II des Landes NRW „Außerschulisches Erziehungs- und Sozialwesen“. Unsere Ergebnisse habe ich 1981 gemeinsam mit dem Vertreter des Mittelbaus aus Essen, Wolfgang Nieke, und dem Assistenten der Kommission, Gerd Bollermann, unter dem Titel „Studienreform und Handlungskompetenz im außerschulischen Erziehungs- und Sozialwesen“ bei Luchterhand veröffentlicht.

Als Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirats beim BMFSFJ haben Rita Süßmuth und ich zahlreiche Forschungsprojekte zur Eltern- und Erwachsenenbildung, insbesondere zur Entwicklung von „Elternarbeit vom Elementarbereich aus“ durchgeführt und an unterschiedlichen Orten publiziert.⁴ Als Vorsitzende der 7. Jugendberichtskommission „Jugendhilfe und Familie“ haben wir die ersten Weichen für das neue „Kinder- und Jugendhilfegesetz“ gestellt. Durch meinen Nachfolger Thomas Rauschenbach, der bald auch Direktor des Deutschen Jugendinstituts wurde, ist die Zusammenarbeit des Instituts mit dem DJI weitergeführt und inzwischen mit einem Forschungsverbund innerhalb der Technischen Universität Dortmund institutionalisiert worden.

2.2. Die Abteilung Dortmund

Die Abteilung Dortmund hat gegenüber den beiden nach Dortmund überführten Abteilungen eine wesentlich längere Vorgeschichte. Sie wurde am 01.06.1929 von dem preußischen Kultusminister Dr. C. H. Becker als evangelische pädagogische Akademie eröffnet. Er konnte dabei auf die Erfahrungen der preußischen Modellakademien in Bonn, Elbing, Kiel und Frankfurt am Main zurückgreifen, die diese mit der Umsetzung der Sprangerschen Idee von der Bildnerhochschule, die neben Wissen, geschöpft und gefüllt mit wissenschaftlicher Arbeit, auch das „Einüben von Unterrichtsmethoden“ erforderte, gemacht hatten.

„Eine Zeitlang war es ungewiss, ob Dortmund oder die Universitätsstadt Münster oder auch die Revierstadt Bochum und die Seminarstadt Soest die westfälische Pädagogische Akademie beherbergen sollten.“ Für Neugründungen boten sich zur Auswahl an: „Orte mit der Tradition alter Hochschulen“ und „Revierstädte“, aber auch „mittelgroße Städte mit alter Kultur und sich entwickelndem Bildungswesen“. Das preußische Kultusministerium stellte anspruchsvolle Forderungen an künftige Akademiestädte in Form von Vorbedingungen, „die in ihrer Härte den Städten und Stadtverwaltungen auf den Tisch gelegt wurden“. Der preußische Kultusminister hatte sich allerdings bei seinen häufigen Besuchen und Gesprächen mit der Lehrerschaft vor Ort, zuletzt „als Redner auf der großen pädagogischen Woche“ in Dortmund, davon überzeugen lassen, dass „Organisation und Geist Dortmunder Schulen, deren Lehrerschaft sich in bemerkenswerter Weise zu einem großen Teil bereits vor dem Ersten Weltkrieg der Reformpädagogik und den Ansätzen der Industripädagogik verpflichtet fühlten,“ seinen Vorstellungen entsprachen. „In diesem Verständnis ist dem Kultusminister und seiner Umgebung die Entscheidung für Dortmund als Stätte der neuen akademischen Lehrerbildung, zumal sie evangelischen Bekenntnisses sein sollte, wohl nicht schwer gefallen.“ Ende Januar 1929 waren alle politischen, rechtlichen und verwaltungstechnischen Schwierigkeiten aus dem Wege geräumt und die geeigneten Dozenten gewonnen. Das Kultusministerium konnte somit bekannt geben, dass die Pädagogische Akademie am 1. Juni ihre Vorlesungen aufnehmen werde.⁵

Nachdem die Pädagogische Akademie Dortmund von der Weltwirtschaftskrise zunächst insofern profitiert hatte, als Professoren und Studierende zahlreicher geschlossener pädagogischer Hochschulen nach Dortmund überführt wurden, erlitt sie mit vielen anderen die Umorientierung auf nationalsozialistische Bildungsvorstellungen und während des Krieges die Rückstufung auf eine Lehrerbildungsanstalt, die anstelle der im Kriegsdienst eingesetzten Lehrer, zunehmend Studenten als Schulhelfer ausbildete. Die Lehrerbildungsanstalt wurde 1942 zunächst nach Altena, dann nach Höxter evakuiert. Kurz vor Ende des Krieges, am 2.4.1945, löste sich die faschistisch ausgerichtete Hochschule auf.

Am 17.12.1946 erfolgte der Neubeginn, der einstweilen in Lünen untergebracht wurde, der Pädagogischen Akademie Dortmund mit der Eröffnungsvorlesung des neuen Direktors Emil Figge, die am 1.4.1951 wieder in ihr altes Gebäude am Rheinlanddamm in Dortmund zurückkehrte. Im November 1973 zog der Kern der neuen Pädagogischen Hochschule Dortmund, zunächst noch ohne die Abteilung Hagen, die erst im Sommersemester 1976 dazukam, im Vorgriff auf die Integration mit der Universität Dortmund auf den Universitätscampus an die dann so benannte Emil-Figge-Straße.

Die 70er Jahre der PH Ruhr sind geprägt von einer geschickten und umsichtigen Strukturpolitik der sich im Rektorat abwechselnden Kollegen Freyhoff und Schridde. In dieser Zeit gelang es nicht nur, ca. 80% aller H 3 – Stellen wiederzubesetzen und damit als C 3 – Stellen zu erhalten. Es konnten auch alle neu gebildeten acht Fachbereiche mit Beamten- und Angestellten-Stellen des gehobenen Dienstes versorgt werden. Es entstanden darüber hinaus die neben den beiden von Kollegen und Kolleginnen aus Hagen und Hamm entwickelten „Highlights“ der PH Ruhr (Geragogik und Sozialpädagogik) die drei weiteren Dortmunder Besonderheiten:

- das Institut für Schulentwicklungsforschung;
- das Hochschuldidaktische Zentrum und
- der Studiengang für Journalistik.

2.2.1. Das Institut für Schulentwicklungsforschung

Das Institut für Schulentwicklungsforschung (IFS), 1973 als „Arbeitsstelle für Schulentwicklungsforschung“ vom Landtag beschlossen und der damaligen Pädagogischen Hochschule Dortmund angegliedert, ist seit 1980 Institut des Fachbereichs Erziehungswissenschaften der Technischen Universität Dortmund. Gründungsdirektor und langjähriger Leiter des IFS war Hans-Günter Rolff.

In sehr kurzer Zeit erwarb sich das IFS als Pionier der Erforschung innerer und äußerer Schulentwicklung bundesweite Bedeutung. In mittlerweile rund 100 Forschungs- und Entwicklungsprojekten analysierte und beförderte das Institut strukturelle Veränderungen des Bildungswesens, erforschte Prozesse inneren Wandels von Schulen und Wirkungen von Innovationen. Mit Wilfried Bos, als Nachfolger des 2005 emeritierten IFS-Gründers Rolff, wurde die zuvor bereits eingeleitete Schwerpunktbildung „Evaluationsforschung“ nachhaltig gestärkt, vor allem in dem bedeutsamen Bereich Schulleistungsforschung. In diesem Zusammenhang hat das IFS seine bestehenden internationalen Kooperationen neu akzentuiert und ausgeweitet. Mit einer Vielzahl von Veröffentlichungen sowie durch Beratungen von Schulen und Schulträgern bemüht sich das IFS erfolgreich um Brückenschläge zwischen Forschung und Praxis. Als

Hochschulinstitut ist das IFS in erheblichem Umfang in die Lehre der Technischen Universität Dortmund und die Betreuung von Studierenden eingebunden. Im institutseigenen „IFS-Verlag“ erscheinen seit 1996 vor allem praxisbezogene Materialien zur Schulentwicklungsforschung.⁶

2.2.2. Das Hochschuldidaktische Zentrum

In den 70er Jahren kam es zur Gründung von vier Hochschuldidaktischen Zentren in NRW: An der RWTH-Aachen, der Universität Bielefeld, der Gesamthochschule Essen und dem Gesamthochschulbereich Dortmund. 1976 wurde Sigrid Metz-Göckel als Auftragsbeauftragte des HDZ nach Dortmund berufen, nachdem bereits Werner Habel seit 1974 als Akademischer Oberrat, jetzt Professor an der Universität Duisburg-Essen, mit dem Aufbau des Hochschuldidaktischen Zentrums Dortmund vom Ministerium beauftragt worden war. Inzwischen gelang es, die errichteten Hochschuldidaktischen Zentren als zentrale wissenschaftliche Einrichtung im § 35 des Gesetzes über die wissenschaftlichen Hochschulen des Landes NRW von 1982 zu verankern. Seitdem hat das HDZ seine Position innerhalb der Technischen Universität Dortmund stetig ausbauen können.

1995 wurde in Abstimmung mit dem Rektorat das hochschuldidaktische Programm „Start in die Lehre“ entwickelt und erstmalig durchgeführt. Es wird seitdem jährlich mit einer Teilnehmerbeschränkung auf ca. 60 WissenschaftlerInnen durchgeführt und richtet sich mit einem immer wieder überarbeiteten Programm an alle WissenschaftlerInnen, die im vorausgegangenen Jahr mit ihrer Lehrtätigkeit an der Universität Dortmund begonnen haben. Der zuständige Prorektor begrüßt die „Neuen“ und überreicht am Ende die Zertifikate. Das dreitägige Programm führt in unterschiedliche Lehrsituationen ein und kann im Semesterbegleitprogramm in vielen Einzelveranstaltungen vertiefend bearbeitet werden.

Sigrid Metz-Göckel hat sich neben der hochschuldidaktischen Arbeit im engeren Sinne in besonderer Weise der Gender-Forschung gewidmet. Inzwischen hat sich die Frauen- und Geschlechterforschung so profiliert, dass sie im Netzwerk Frauenforschung NRW 45 Professuren und 90 wissenschaftliche Mitarbeiterinnen umfasst und dabei ist, sich als eigene Disziplin zu konstituieren. Die Geschlechterperspektive in die Bildungs- und Hochschulforschung zu integrieren, ist eine wissenschaftliche Innovation, an der das HDZ Dortmund maßgeblich beteiligt war, unter anderem durch die Mitwirkung in mehreren überregionalen Gremien.⁷

2.2.3. *Der Studiengang Journalistik*

Nach langer Diskussion und der Empfehlung der Bund-Länder-Kommission für Bildungsfragen starteten 1976 zwei Modellversuche für eine hochschulgebundene Journalistenausbildung: eine in München und eine in Dortmund. Eine kleine Gruppe von Wissenschaftlern, Redakteuren, Verlegern, Unternehmern und Gewerkschaftlern hatte ein Konzept entwickelt, nach dem Praxis und Theorie nicht getrennt voneinander, sondern in enger Verzahnung vermittelt werden sollten. Die Weitsicht der PH Ruhr zeigte sich in ihrer Bereitschaft, von den 14 vorgesehenen Stellen (darunter drei H 4 und drei H 3) sieben aus dem eigenen Bestand beizusteuern. Diese Umwidmungen wurden im Senat gerade auch von den Vertretern des Mittelbaus mitgetragen. Fritz Schaumann, der spätere Staatssekretär im Bundesbildungsministerium und jetzige Präsident der Kunststiftung NRW, verdient hier eine besondere Erwähnung.

Bis 1984 entwickelte sich die Dortmunder Journalistik als Modellversuch unter maßgeblicher Mitwirkung von Kurt Koczyk an der Pädagogischen Hochschule Ruhr. Dann wurde sie als ordentlicher Studiengang in einer eigenständigen wissenschaftlichen Einrichtung, dem Institut für Journalistik an der Universität Dortmund, integriert. Seitdem werden jährlich etwa 60 StudentInnen zu Diplom-JournalistInnen ausgebildet, ab 2007 zu Bachelor- und MasterjournalistInnen. An der bewährten Konzeption ändert sich dadurch nichts: Die enge Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Praxis des Journalismus ist immer noch die Basis des Dortmunder Journalistik-Studiums. Das macht es in Deutschland und Europa in dieser Form wohl einzigartig.⁸

2.3. **Die Abteilung für Heilpädagogik**

Die vierte Abteilung der Kern-PH Ruhr, die Abteilung für Heilpädagogik, hat sich aus einem 1949 vom Kultusministerium des Landes NRW eingerichteten dreijährigen Studiengang als heilpädagogischer Lehrgang für Volksschullehrkräfte mit der Abteilung Sprachheilausbildung für das Lehramt an Hilfsschulen entwickelt. Aus diesem wurde 1955 das Heilpädagogische Institut und 1965 die Abteilung für Heilpädagogik der PH Ruhr. 1976 schließlich wurde die Abteilung zum Fachbereich Sondererziehung und Rehabilitation, der als solcher mit allen Studiengängen voll in die Universität Dortmund übernommen wurde. 2000 änderte der Fachbereich noch einmal seinen Namen. Er heißt jetzt Fachbereich Rehabilitationswissenschaften und bietet seit 2001 ein eigenes Diplom und seit 2005 eigene BA- und MA-Studiengänge an.

Dass diese Integration nicht nur eine formal äußerliche blieb, wird auch daran deutlich, dass es inzwischen ein Forschungsinstitut Technologie und Behinderung an der Technischen Universität Dortmund gibt mit stark wirksamen öffentlichen Auftritten, in denen das doppelte Motto der Universität: Mensch

und Technik sowie Mensch und Bildung Gestalt gewinnt. So zuletzt bei dem ersten Dortmunder Integrativen Sound-Festival (DIS) am 9. und 10. Oktober 2008 im Jazz-Club Domizil. Musiker mit und ohne Behinderung, Menschen mit unterschiedlichem Alltag und Background begegneten sich hier in ihrer musikalischen Präsenz und inspirierten sich gegenseitig. An der Vorbereitung des Festivals beteiligten sich MitarbeiterInnen der Fakultät, der Fachschaft Evangelische Theologie und der Studierendengemeinde der Technischen Universität Dortmund.

3. Die Integration

Nach der Zusammenführung dieser vier Abteilungen zu einer einheitlichen, in acht Fachbereiche gegliederten Hochschule war die PH Ruhr zu einer konstruktiv kritischen Politik gegenüber Wissenschaftsministerium und Landtag in der Lage und für die Integrationsverhandlungen mit der Universität Dortmund gut gerüstet, so dass ich als ihr letzter Rektor in meiner Begrüßungsansprache an die Neuimmatrikulierten im Wintersemester 1979/80, dem 29. Semester der PH Ruhr und dem 99. Semester der Lehrerausbildung in Dortmund sagen konnte:

„Nach all den Unsicherheiten der letzten Jahre kann Ihnen heute zum ersten Mal in einer Semestereröffnung ein Rektor dieser Hochschule verbindlich erklären, was die Integration mit der Universität für Sie für unmittelbare Folgen haben wird.

Das Wichtigste vorweg: Alle Studiengänge, für die Sie sich eingeschrieben haben, werden auf die Universität Dortmund übergeleitet. Keiner von Ihnen muss das Studium an einer anderen Hochschule beenden. Auf Ihrer aller Abschlusszeugnisse wird Universität Dortmund stehen.“⁴⁹

Ich habe dann sinngemäß fortgesetzt: Da die Gliederung in die bestehenden Fachbereiche unserer Hochschule 1976 in inhaltlicher Abstimmung mit dem Minister für Wissenschaft und Forschung durchgeführt und durch die Genehmigung als sachgerechte Organisationsform anerkannt worden ist, können Sie auch davon ausgehen, dass diejenigen Fachbereiche der PH Ruhr, die durch die Überleitung von Fächern in Abteilungen der Universität nicht aufgelöst werden, wie der Fachbereich 6, Mathematik und Naturwissenschaften, erhalten bleiben werden.

3.1. Der Dortmunder Herbst

Doch dann kamen der 20. und 22. Oktober 1979 mit dem Beschluss des Landesverfassungsgerichts zur Normenkontrollklage der CDU-Fraktion des nordrheinwestfälischen Landtags und dem Verbot der zwangsweisen Fach-zu-Fach-

Zuordnung gegen den Willen der aufnehmenden Universitätsfakultäten sowie der Eröffnung der Möglichkeit für die Universitäten, die Pädagogischen Hochschulen bzw. PH-Abteilungen am jeweiligen Standort, in eine oder zwei Mammut-Fakultäten zusammengefasst, zu übernehmen, wie in Aachen, Bonn und Köln geschehen.

Als die Landesregierung in ihrer ersten Stellungnahme am 6. November die Rücksichtnahme auf dieses Urteil signalisierte und am 15. November eine entsprechende Novelle vorlegte, überschlugen sich die Ereignisse. Bereits am 16. November fuhr ich mit dem Rektor der PH Münster, Christian Schröder, und meinem Kanzler, Bernhard Wiebel, zu dem Verfassungsrichter i. R. Stein, nach Pohlheim bei Gießen, um ihn um ein Gutachten zur verfassungsrechtlichen Situation in Nordrhein-Westfalen zu bitten. In diesem Gutachten bestätigte Stein die in der Semestereröffnungsansprache an die Neuimmatrikulierten vorgetragene Position. In meinem daraufhin formulierten Schreiben an das Landesverfassungsgericht vom 26. November liest sich das so:

Da in dem bisherigen Gesetz und seiner Novelle „eine Mitwirkung der Pädagogischen Hochschule Ruhr, insbesondere der Fachbereiche, die von der Fach-zu-Fach-Zuordnung nicht betroffen sind, bei den Entscheidungen über die künftige Organisationsstruktur der Universität Dortmund überhaupt nicht vorgesehen ist, ... , ist es ... unabdingbar erforderlich, dass eine Novellierung des Zusammenführungsgesetzes die Übernahme der Fachbereiche der Pädagogischen Hochschule Ruhr in die Universität Dortmund sichert, soweit nicht im Wege der Fach-zu-Fach-Zuordnung in bestehende Organisationseinheiten der Universität die bisherigen Aufgaben des Fachbereichs entfallen. ... Die Pädagogische Hochschule Ruhr hat daher Überlegungen angestellt, wie die im Zusammenführungsgesetz enthaltenen Regelungslücken unter Beachtung der verfassungsmäßigen Rechte (beider) betroffenen Hochschulen ausgefüllt werden können, und dem Minister für Wissenschaft und Forschung einen Formulierungsvorschlag am 20.11.1979 vorgelegt, der auch die Zustimmung der Rektoren der beiden anderen Pädagogischen Hochschulen gefunden hat.“

In unserer Stellungnahme zur Novelle vom 15. November haben wir am 10. Dezember noch einmal nachgelegt und daraufhin bereits am 19. Dezember die vertrauliche Mitteilung aus dem Ministerium erhalten, dass die von unserem Kanzler B. Wiebel und seinem Stellvertreter D. Groh entworfene Formulierungshilfe fast wörtlich in die neue Novelle übernommen werde.

Begleitet und untermauert wurden unsere Interventionen in Düsseldorf und Münster durch dreitägige Informationen und Aktionen zu Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der Lehrerbildung in Dortmund vom 22. bis 24. November (phakt Nr 81-84). Am Donnerstag, dem 22. November trafen sich die

Hochschulangehörigen am ehemaligen PH-Gebäude am Rheinlanddamm, um gemeinsam in die Innenstadt zu ziehen. Dort wurden an sieben Plätzen der City Informationen und Aktionen für die Öffentlichkeit angeboten, Gelegenheit zum Gespräch und Gedankenaustausch mit der Bevölkerung gesucht. Die Schlusskundgebung auf dem Alten Markt wurde umrahmt von Musik und Kunst. Der Rektor und die Studentenvertreter trugen die Besorgnisse der Hochschule öffentlichkeitswirksam vor.

Am nächsten Tag, dem 23. November, eröffnete der Rektor am Vormittag in der Universitätsbibliothek eine Ausstellung von Arbeiten der Dozenten des Faches „Kunst und ihre Didaktik“. Gleichzeitig wurde eine kleine Ausstellung „50 Jahre Lehrerbildung im Wandel der Zeit“ arrangiert. Im Hauptgebäude, in der Emil-Figge-Straße 50, wurden zahlreiche Ausstellungsbeiträge für den Jubiläumstag und für den nächsten Tag als Tag der offenen Tür eingerichtet. Der Pantomime Nemo, Puppentheater und Musik sollten für Kurzweil mit pädagogischem Pfiff sorgen. In der Jubiläumsveranstaltung am Nachmittag sprach Minister Jochimsen unter lautstarkem, aber kontrolliertem Protest der Studierenden – Letzteres hatten diese mir in die Hand versprochen –. Nach der Studierendenvertreterin Steenbeck und Oberbürgermeister Samtlebe hatte ich als Rektor noch einmal Gelegenheit, der Festversammlung, zu der sich auch viele Professoren der Universität Dortmund eingefunden hatten, die Position der Pädagogischen Hochschule Ruhr darzustellen.

3.2. Eine neue Universität

Nach diesem dramatischen Dortmunder Herbst konnte die gemeinsame Organisationskommission der beiden Hochschulen auf einer gesicherten gesetzlichen Grundlage ihre Arbeit in Ruhe zu Ende führen und hat einvernehmlich aus den sieben von der Fach-zu-Fach-Zuordnung nicht betroffenen Fachbereichen die gegenwärtig fünf Universitätsfakultäten geformt. Zu diesem relativ versöhnlichen Ende trug sicher auch die aus der Konkurrenzpartnerschaft sich allmählich entwickelnde Freundschaft zwischen den beteiligten Rektoren Velsing und Keil bei.

Die Fakultät „Erziehungs- und Sozialwissenschaften“ hat aus dem alten Fachbereich 3, Philosophie und Sozialwissenschaften, die Soziologie dazu bekommen. Die Fakultät Rehabilitationswissenschaften entspricht komplett dem Fachbereich 2, Sondererziehung und Rehabilitation. Die Fakultät „Humanwissenschaften und Theologie“ entspricht dem alten Fachbereich 5, ergänzt durch die Philosophie und die Psychologie aus dem Fachbereich 3. In der Fakultät „Kulturwissenschaft“ sind die Fachbereiche 6 und 7 zusammengefasst worden. Und die Fakultät Kunst- und Sportwissenschaften entspricht wiederum dem alten Fachbereich 8. Kürzer formuliert könnte man auch sagen, von den sieben

nach der Fach-zu-Fach-Zuordnung verbleibenden Fachbereichen sind drei erhalten geblieben, vier wurden zu je zweien zusammengelegt und einer auf zwei andere aufgeteilt.

Das aktuelle Vorlesungsverzeichnis vom Wintersemester 2008/2009 macht deutlich, dass mit der Integration von Universität und Pädagogischer Hochschule mehr geschehen ist als eine organisatorische Zusammenführung. In allen Fach-zu-Fach-zugeordneten Disziplinen gibt es bis heute mindestens eine fachdidaktische Professur, in der mathematischen Fakultät ein „Institut für Entwicklung und Erforschung des Mathematik-Unterrichts“ mit vier Professuren. Hier konkretisiert sich, was die Technische Universität in ihrer eigenen Profilbeschreibung postuliert:

„Natur zu erforschen, Menschen zu bilden, technische Herausforderungen anzunehmen und den damit verbundenen kulturellen und gesellschaftlichen Wandel unserer Gesellschaft mitzugestalten: dies sind die Kernaufgaben der Technischen Universität Dortmund.“

Ein weithin sichtbares Zeichen für die gelungene PH-Integration ist die „musische“ Durchdringung der Universität. Das sei an einem besonderen Beispiel dargestellt. Bereits drei Jahre nach der Integration unterbreitete der aus der PH Ruhr kommende Musikwissenschaftler und mehrfache Dekan des Fachbereichs Kunst- und Sportwissenschaften, Willi Gundlach dem Rektor einen Vorschlag für die Einrichtung einer Internationalen Musikwoche, der umgehend vorbehaltlos positiv beantwortet wurde. Der Anlass für eine solche Veranstaltung war das bevorstehende Europäische Jahr der Musik 1985 (mit den Jubiläen von Händel und Bach).

Gleich mit der ersten dieser Musikwochen unter dem Motto „Campus Cantat“, das der von der PH übernommene Pressesprecher der TU, Klaus Commer, erfunden hatte, wurde ein Schema festgelegt, das in den folgenden Jahren, wenn auch mehrfach modifiziert, in den Grundlinien stets beibehalten wurde. Es wurden aus Partneruniversitäten und befreundeten Musikinstitutionen in der ganzen Welt Sängerinnen und Sänger eingeladen, mit uns gemeinsam ein großes Musikwerk einzustudieren und am Ende der Woche öffentlich aufzuführen. Der Einladung folgten bereits 1985 Studierende aus Finnland, Großbritannien, Italien, Niederlande, Norwegen, Polen, UdSSR und USA. Dazu kamen viele Dortmunder Teilnehmer, so dass sich ein Ensemble von 120 Sängerinnen und Sängern bilden ließ.

„So gut wir musikalisch unsere Sache zu machen versuchten,“ sagte Willi Gundlach, „die stete Gewissheit, dass die Universität uns stützte, die zum Teil enormen administrativen Probleme für uns löste, gab uns Spielraum, mit uneingeschränkter Konzentration uns nur dem jeweiligen Werk zu widmen. Der wahre Glanz wurde aber immer wieder durch Ausflüge ins Große, in die weite

Welt, über das Ganze gebreitet, wie die Kurt-Weill-Woche, die Potsdam-Exkursion und das Konzert in Brüssel es waren.“⁴¹⁰

Literatur

- Bartholomé, Heinrich: Zur Geschichte der Lehrerausbildung in Dortmund von 1929 bis 1965, in: PH Ruhr: 50 Jahre Lehrerausbildung, 1979, S. 3-78.
- Grünzweig, Walter / Kleiner, Matthias / Weber, Werner (Hg.): Bürokratie und Subversion. Die Universität in der permanenten Reform auf dem Weg zu sich selbst. Eine Streitschrift zum 65. Geburtstag von Dietrich Groh, Münster / Hamburg / London 2002.
- Gundlach, Willi: CAMPUS CANTAT 1985 – 2001: Der Glanz der Musik und die dezente Mitwirkung der Administration, in: Grünzweig u. a.: Bürokratie und Subversion, 2002, S. 13-18.
- Institut für Journalistik (Hg.): Wegweiser Journalistik studieren in Dortmund, Kamen 2007.
- Keil, Siegfried: Der Rektor begrüßt die Studenten zum letzten Semester der Pädagogischen Hochschule Ruhr, in: PH Ruhr: 50 Jahre Lehrerausbildung, 1979, S. 128-132.
- Ders. u. a. (Hg.): Materialien zum Bericht der Kommission zur Auswertung der Erfahrungen mit dem reformierten § 218 StGB II, Schriftenreihe des BMJFG Bd. 92,2, Stuttgart / Berlin / Köln / Mainz 1981.
- Ders. gem. m. Gerd Bollermann u. Wolfgang Nieke: Studienreform und Handlungskompetenz im außerschulischen Erziehungs- und Sozialwesen, Neuwied 1981.
- Ders. gem. m. Rita Süsmuth: Qualifizierung von Erzieherinnen für Elternarbeit vom Elementarbereich aus, Schriftenreihe des BMJFFG Bd. 191, Stuttgart 1986.
- Ders. gem. m. Uwe Sielert (Hg.): Sexualpädagogische Materialien für die Jugendarbeit in Schule und Freizeit, Weinheim 1993.
- Ders. als Rektor der Pädagogischen Hochschule Ruhr (Hg.): 50 Jahre Lehrerausbildung in Dortmund, Dortmund 1979.
- Kappe, Dieter: Die Pädagogische Hochschule Hagen – 1963-1976, in: Hagen Buch, Hagen 2008, S. 53-64.
- Metz-Göckel, Sigrid: 30 Jahre Hochschuldidaktisches Zentrum Dortmund. 25 Jahre Frauen- und Geschlechterforschung. 15 Jahre HDZ Rundbrief/Journal Hochschuldidaktik. 10 Jahre „Start in die Lehre“, MS Skript 2005.

- ph aktuell, Pressedienst der Pädagogischen Hochschule Ruhr, hg. von der Presse- und Informationsstelle der PH Ruhr, Redaktion Klaus Commer, phakt 81-84 /20.11.1979.
- Schridde, Rudolf: Rückblick auf zwei Amtsperioden 1973/75 und 1975/77 und hochschulpolitischer Lagebericht, vorgetragen zur Eröffnung des WS 1977/78 in: PH Ruhr 50 Jahre Lehrerausbildung, 1977, S. 109-127.
- Veelken, Ludger: Seniorenstudium – ein Modell nachberuflicher wissenschaftlicher Weiterbildung für ältere Erwachsene, in: Zeitschrift für Gerontologie 21, 1988, S. 198-205.

Anmerkungen

- 1 Schridde, Rudolf: Rückblick auf zwei Amtsperioden 1973/75 und 1975/77 und hochschulpolitischer Lagebericht, vorgetragen zur Eröffnung des WS 1977/78 in: PH Ruhr 50 Jahre Lehrerausbildung, 1977, S. 121.
- 2 Keil, Siegfried: Der Rektor begrüßt die Studenten zum letzten Semester der Pädagogischen Hochschule Ruhr, in: PH Ruhr: 50 Jahre Lehrerausbildung, 1979, S. 130.
- 3 Kappe, Dieter: Die Pädagogische Hochschule Hagen – 1963-1976, in: Hagen Buch, Hagen 2008, S. 64.
- 4 Keil, Siegfried / Süßmuth, Rita: Qualifizierung von Erzieherinnen für Elternarbeit vom Elementarbereich aus, Schriftenreihe des BMJFFG Bd. 191, Stuttgart 1986.
- 5 Bartholomé, Heinrich: Zur Geschichte der Lehrerausbildung in Dortmund von 1929 bis 1965, in: PH Ruhr: 50 Jahre Lehrerausbildung, 1979, S. 6f.
- 6 <http://www.ifs-dortmund.de/institut.html>
- 7 Metz-Göckel, Sigrid: 30 Jahre Hochschuldidaktisches Zentrum Dortmund. 25 Jahre Frauen- und Geschlechterforschung. 15 Jahre HDZ Rundbrief/Journal Hochschuldidaktik. 10 Jahre „Start in die Lehre“, MS Skript 2005.
- 8 Institut für Journalistik (Hg.): Wegweiser Journalistik studieren in Dortmund, Kamen 2007, S. 11.
- 9 Keil 1979 (wie Anm. 2), S. 128.
- 10 Gundlach, Willi: CAMPUS CANTAT 1985 – 2001: Der Glanz der Musik und die dezente Mitwirkung der Administration, in: Grünzweig u. a.: Bürokratie und Subversion, 2002, S. 17f.